

Linke Wienzeile 6

IdAdr.: Millöckergasse 1-3,
Lehargasse 5

Baujahr: 1800, danach 1901

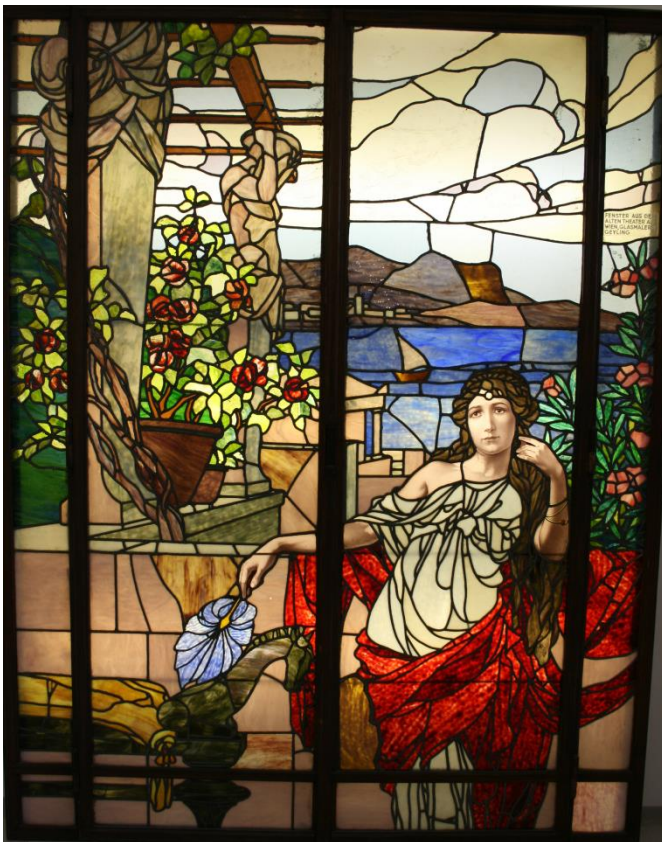
Architekt: Ferdinand Fellner
und Hermann Helmer.

„Theater an der Wien“. 5 Ge-
schosse. Uneinheitlicher Ge-
bäudekomplex aus verschie-
denen Bauperioden.



Bildquelle: MA19 o.J.

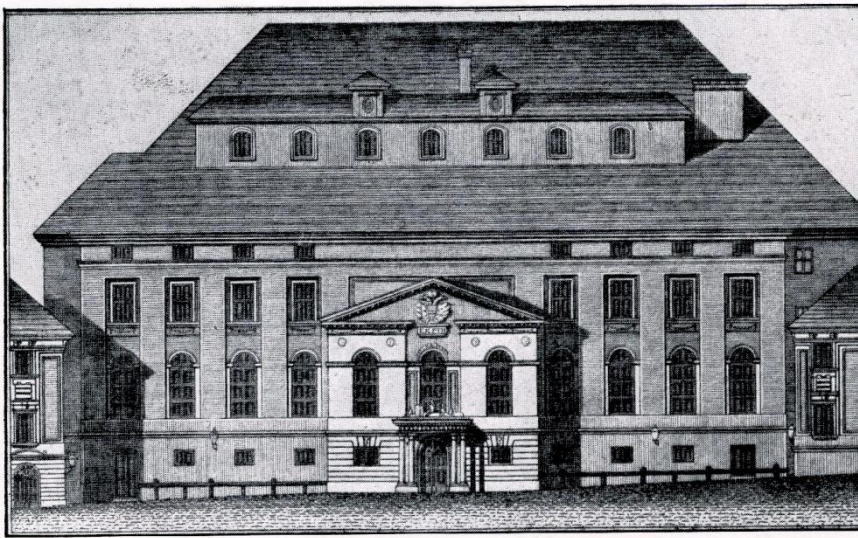
Das Haus wurde mehrfach umgebaut. Vom alten Stiegenaufgang Millöckergasse 3
stammt noch dieses Stiegenhausfenster der *Fa. Geyling*:



Bildquelle: BM Mariahilf, 2010

Ältere Geschichte

Vom Nestroy-Haus bis zum Operetten- und Musical-Theater



GUNST. DANK. FLEISS.
Bartholomäus Litterbarth, Eigenthümer und Director des
K. K. priv. Schauspielhauses an der Wien.

Historisches Museum der Stadt Wien.

Kolorierter Stich von Seyffer.

Das Theater a.d. Wien
mit dem alten Eingang
1919. Bildquelle: Wien-
museum

Ganz Wien drängte sich am 13. Juni 1801 zur Eröffnung des neuen Hauses in die Vorstadt, wo mit der Uraufführung der großen heroischen Oper „Alexander!“ (Text von *Emanuel Schikaneder*, Musik von *Franz Teyber*) das schönste und größte Theater der Stadt eröffnet wurde. „Was Dekorationen, Maschinerie und dgl. betrifft“, sei das neue Haus „so reichlich ausgestattet als kaum ein Operntheater in Deutschland“, schwärmte die Leipziger Allgemeine Musikalische Zeitung zur Eröffnung des Theaters an der Wien.

Beethovens einzige Oper „Fidelio“ und seine 3. Symphonie sind hier zum ersten Mal erklingen, *Kleists* „Käthchen von Heilbronn“ und *Grillparzers* „Ahnfrau“ wurden hier uraufgeführt, *Schuberts* „Rosamunde“, *Raimunds* „Moisasurs Zauberfluch“, *Nestroys* „Lumpazivagabundus“, sein „Jux“ oder sein „Talisman“, *Lortzings* „Der Waffenschmied“, *Anzengrubers* „Der Pfarrer von Kirchfeld“ und viele Operetten von *Johann Strauß*, allen voran „Die Fledermaus“. Von *Millöckers* „Der Bettelstudent“ und *Zellers* „Der Vogelhändler“, *Heubergers* „Der Opernball“ über *Lehárs* „Die lustige Witwe“, *Kálmáns* „Gräfin Mariza“ bis *Benatzkys* „Axel an der Himmelstür“ reicht die Liste der Operettenerfolge, die von hier aus gestartet sind. Und nun ist das Theater an der Wien Startrampe für internationale Musical-Hits, von „Freudiana“ über „Elisabeth“ bis „Mozart“.

Mozarts „Zauberflöte“ allerdings, die so eng mit dem Theater an der Wien verbunden ist, dessen ehemaliger Haupteingang mit dem „Papagenotor“ geschmückt ist und dessen Bühnenvorhang zur Eröffnung ein Motiv aus der Zauberflöte zierte, kam hier nicht zur Uraufführung. Die Zauberflöte hatte am 30. September 1791 gegenüber am rechtsseitigen Wien-Ufer im *Freihaustheater* Premiere; als Auftragswerk von dessen Direktor *Emanuel Schikaneder*, der das Libretto geschrieben hat und auch als erster

Papageno auf der Bühne stand. Direktor Schikaneder träumte von einem neuen Theater, soll doch die **Freihaus-Bühne** (Schikaneders „Theater an der Wieden“) ein Holzbau gewesen sein, den der Freihaus-Herr **Fürst Starhemberg** los werden wollte.

Das Privileg zur Errichtung eines neuen Theaters hatte sich **Schikaneder** schon 1786 durch **Kaiser Joseph II.** zugestehen lassen. Doch erst der überragende Erfolg der „**Zauberflöte**“ (auch nach der 200. Aufführung 1795 mussten die Besucher sich schon zwei Stunden vor Vorstellungsbeginn einfinden, wenn sie noch ein Platzerl erkämpfen wollten) brachte dem Impresario zwar kein Geld, aber einen Mäzen ein. Der reiche Kaufmann **Bartholomäus Zitterbarth** beglich die Freihaus-Schulden und kaufte am linken Wien-Ufer ein Baugrundstück.

Der Platz in der im wahrsten Sinne des Wortes „anröchigen“ Gegend neben dem stinkenden Wienfluss unterhalb des berüchtigten „Ratzenstadls“ hat Schikaneder nicht gerade beglückt. Er fürchtete, dass sich der Gestank der häufig Überschwemmungs- und Cholera-gefahren bergenden Wien im Sommer im Haus einnisten könnte. Er hätte viel lieber ein neues Theater neben den Hofstallungen, dem heutigen Museums-Quartier, errichtet.

Emanuel Schikaneder, Wandermusikant, Schauspieler, Sänger, Theaterprinzpal und Textdichter, 1751 im bayerischen Straubing geboren, war 1789 von seiner Gattin Eleonore nach Wien ans Freihaus gerufen worden.

Die seit 1981 kaum veränderte
Rückseite Lehargasse 5. Bildquelle:
Wikipedia Commons 2007



Papagenotor **Millöckergasse 8**), zierliches klassizistisches Seitenportal (ehemaliges Hauptportal) des Theaters an der Wien (von **Jakob Schroth**, kurz nach **1800**) mit darüber angebrachter Sandsteinskulptur, das an Emanuel Schikaneder erinnert (im Kostüm des Papageno flötenspielend und von gefiederten Kindern umgeben).



1802 war *Emanuel Schikaneder* sein schönes neues Theater wieder los. Geldgeber Zitterbart kaufte ihm das Theaterprivileg ab, übernahm selbst das von ihm finanzierte Haus und den erstrebten Titel des Theaterdirektors, auch wenn er Schikaneder bald wieder zurückholte, nachdem er sich mit der Leitung des Hauses überfordert fand. Schikaneder holte den jungen *Ludwig van Beethoven* ans Theater an der Wien, sozusagen als Artist in residence, für ein Monatshonorar und eine Wohnung im Theater. **1803** bei einer „Großen Musicalischen Academie zum Vortheile *Ludwig van Beethovens*“ (mit eigenen Werken) wurden hier die 2. Symphonie, das Klavierkonzert in c-Moll op. 37 und das Oratorium „*Christus am Ölberg*“ uraufgeführt.

1804 verkaufte *Zitterbart*, der sich rasch dem Bettelstab nähern sah, das Theater. Neuer Direktor wurde Schikaneders Konkurrent vom Kärntnertortheater *Freiherr von Braun*, dem schon **1806** die Finanzluft ausging. Denn wie die Geschichte jedes Theaters mit ruhmreichen künstlerischen Höhepunkten ist auch die des Theaters an der Wien die einer Folge von Finanzdebakeln.

Danach übernahm ein Adelskonsortium die beiden Hoftheater und das Theater an der Wien, dem die *Fürsten Esterházy, Schwarzenberg, Lobkowitz*, zwei *Grafen Palffy* und zwei *Grafen Esterházy* angehörten, samt einer allerhöchsten Hypothek, mit der sich der Kaiser selbst (inkognito) beteiligte. Gegen die Zensur nützte auch adeligster Einfluss nichts, *Schillers* „*Don Carlos*“ durfte nicht gespielt werden, die „*Räuber*“ nur verstümmelt, die Genehmigung für „*Lear*“ oder „*Romeo und Julia*“ lag jahrelang auf Halde. *Fürst Lobkowitz* als Opernchef der Wiener Bühnen suchte tunlichst die Oper aus dem Vorstadttheater herauszuhalten - nur galt es auch damals schon für alle ausgemacht, dass das Theater an der Wien das wunderbarste Opernhaus sei.

Das Haus an der Wien reservierten die Kavaliere für die großen Spektakel mit gewaltigen Aufmärschen, Gefechten, Schießereien, Turnieren, Reiterhorden. Nicht nur durch die neue Technik der Bühne mit ihren Flaschenzügen begünstigte derlei, sondern auch ein Umstand, der heute noch das Theater auszeichnet und für überraschende Effekte sorgen kann: die Bühne kann nach hinten geöffnet werden und gibt den Blick auf die Lehárgasse frei. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts aber war das ein phantastischer Blick ins Grüne mit Wiesen und Bäumen, was die Wirkung einfallender Reiterhorden beträchtlich erhöht haben muss.

1819 sollte eine Lotterie das Theater aus der Finanzkrise herausreißen. *Graf Palffy* setzte das Theater und sein eigenes Vermögen in einer großen Lotterie ein, die zu vier Terminen ausgespielt wurde. Über 200.000 Lose zu 20 Gulden wurden aufgelegt. Ganz Österreich kaufte Lose, bei denen ein Theater gewonnen werden konnte, und der Gewinner, ein Herr *Johann Meyer* aus der Slowakei, ließ sich (wie zu erwarten war) seinen Gewinn gegen 300.000 Gulden¹ Bargeld ablösen. Palffy hatte wieder Geld und Theater. *Grillparzers* „*Ahnfrau*“ hatte unter der Direktion Palffy Uraufführung (bei ausbleibendem Publikum), *Schuberts* „*Rosamunde*“ wurde hier **1823** ein veritabler Flop. Das finanzielle Rückgrat, die heiß geliebten *Kinderballette*, wurde jedoch von der Zensur verboten - vor dem Hintergrund eines in die Wiener Kriminalgeschichte eingegangenen Sittenskandals, bei dem es zu einem regelrechten Handel mit Kindern gekommen sein soll².

¹ Heute 6.5 Mio €.

² Besonders beliebt ist ab **1816** das Kinderballett, das aber ab November 1821 von den Behörden verboten wurde, denn Alois Fürst von Kaunitz-Rietberg hatte jugendliche Mitglieder, Kinder unter 14 Jahren, missbraucht. Während der adelige Kinderschänder ungestraft davonkam, wurde das Kinderballett verboten.



Theater a.d. Wien. Bildquelle: Wien Bibliothek
1823

1825 hatte das Theater auch *Ferdinand Graf Pálffy* ruiniert³. Als Pächter übernahm Carl Carl das Theater, der einzige Direktor des Hauses, der das Kunststück fertig brachte, mit dem Theater reich zu werden. Was Wunder, dass er von allen Zeitgenossen als Geizhals beschrieben wird, der das Personal tyrannisierte, elendige Gagen bezahlte und Knechtschaftsverträge abschloss. *Karl Carl* gelang es, Stars des Josefstädter Theaters abzuengagieren, wie *Wenzel Müller* und *Therese Krones* und dann noch *Ferdinand Raimund*. 1831 schnappte er dem Kärntnertheater einen jungen Buffo weg: Johann Nestroy. Unter *Carl* wurde das Haus zum Volkstheater, an dem bis 1844 *Nestroys* Stücke uraufgeführt wurden, sehr zum Missvergnügen der um die Volksseele besorgten höheren Geister, die den Einzug von Gemeinheit und elendster Possenreißerei beklagten.

Carl Carl rechnete aber nicht damit, dass jemand so dumm sein konnte, das von ihm gepachtete Theater zu kaufen. 1845 erwarb *Franz Pokorny*, Theaterdirektor in

Offenbar waren die Kinder schuld! Bei diesem besonders krassen Fall konnten aber auch die Behörden nicht mehr zur Gänze wegsehen, auch wenn es sich bei dem Täter um einen Vertreter des Hochadels handelte: Alois Fürst von Kaunitz-Rietberg wurde 1822 verhaftet. Bei seinem Prozess wurden etwa 200 Mädchen, die er, wie es hieß, "fleischlich gebraucht" haben soll, vorgeladen. Der Großteil von ihnen hat im Kinderballett des Theaters an der Wien, wo Kaunitz Stammgast war, getanzt. Im biedermeierlichen Wien hatte er reihenweise präpubertäre Mädchen vergewaltigt und sich eine Privatgalerie mit Aktbildern Minderjähriger angelegt. Am 20.7.1822 heißt es beispielsweise in den Protokollen: "Vernehmung der Maria Vogelsinger, ist seit August d. J. 11 Jahre alt, zu Mariahilf *, kath., wohnhaft im Traunsporthaus bei der Schwester der Mutter, Magdalena Vogelsinger, Hausmeisterin in diesem Haus. Dort sind die Eltern in früher Jugend verstorben".

Kaunitz wurde nur zur Bezahlung der Gerichtskosten verurteilt, der Kaiser verwies ihn immerhin des Hofes und der Stadt, woraufhin Kaunitz in Brünn seinen Neigungen nachgehen durfte. Aber auch diese "Strafe" war keine: Schon am 7. Oktober 1825 wurde diesem Kinderschänder das Prädikat Durchlaucht durch den Österreichischen Kaiser erteilt. Und noch merkwürdiger ist die Tatsache, dass am 5. Februar 1839 durch die Interpretation des Familienstatuts des "Erzhauses Österreich" festgestellt wurde, dass Mitglieder des Erzhauses (Kaiserhauses) mit Mitgliedern des Fürstenhauses Kaunitz "standesgemäße Ehen" (!) abschließen können. Der Kinderschänder hatte drei Töchter.

Nur dem Adel geschah damals nichts - offenbar verstand man Kinderschändung als adeliges Privileg. Zudem war Kaunitz ein Geschlecht in des Kaisers Diensten. Auf Blatt 46-63 der Gerichtsakten findet sich die Eintragung: "Franz Wenzel Graf von Kaunitz-Rittberg, Feldzeugmeister als Oheim, des Herrn Rudolph Grafen von Wrbná -, als Schwager des Herrn Clemens Fürsten von Metternich - als Vetter des verhafteten Fürsten von Kaunitz Rittberg, auch in Namen der abwesenden Frau Gemahlin des Fürsten von K., bitten um Aufhebung der am 6. dieses Monat vom Kriminalgerichte vorgenommenen Verhaftung."

Der adelige Sittenstrolch war ein Enkel des Maria-Theresianischen Staatskanzlers Wenzel Kaunitz (1711-1794) und Schwager des Clemens Fürsten von Metternich. Die aristokratische Libertingage dieser erzkatholischen Fürsten machte offenbar auch vor dem Missbrauch von Kindern nicht halt. (Vgl. Naturfreunde Vorarlberg, Kulturwanderweg 11.6.2013)

³ Es zeigte sich, dass es zum erfolgreichen Führen eines Theaters vor allem auch eines sehr guten Gefühls für die jeweilige Finanzlage bedarf. Schikaneder, in den ersten Jahren als Direktor sehr erfolgreich, konnte das Geld ebenso wenig zusammenhalten, wie die meisten seiner Nachfolger. Manche setzten ihr ganzes Vermögen dafür ein und waren zwischendurch auch bei der Geldaufbringung recht kreativ: Pálffy z.B. gerät finanziell in Schwierigkeiten. 1819 kommt er mit einer Sensation, die ganz Wien in Aufregung versetzt: Das Theater wird "ausgespielt", verlost. Pálffy rechnet mit einem horrenden Gewinn durch den Verkauf der Lose. Er rechnete richtig: Glücklicher Gewinner ist ein auswärtiger Weinhändler. Pálffy kauft ihm um einen Bruchteil des durch die Lotterie erzielten Reingewinns das Theater ab und macht ein glänzendes Geschäft. Aber der Ruin kann dennoch nicht verhindert werden. Im Dezember 1826 wird das Theater öffentlich versteigert. (ebd.)

Preßburg, das Haus bei einer Versteigerung, kündigte Carl, machte das Haus zum Opernhaus - Lortzings „Der Waffenschmied“ wird 1846 uraufgeführt, Jenny Lind feiert hier als „Norma“ Triumphe - und nach fünf Jahren Bankrott. Der nächste Direktor, Friedrich Strampfer, brachte Marie Geistinger ans Theater an der Wien und mit ihr beginnt die bis 1938 währende Ära des Operettenhauses an der Wienzeile. Frau Direktor Geistinger ist 1874 auch die erste Rosalinde in der „Fledermaus“.

1902 gestaltet sich der Haupteingang noch vergleichsweise schlicht.



Theater an der Wien. Eingang Linke Wienzeile 6. Bildquelle: Stauda 1902

Während des Zweiten Weltkriegs steht das Haus leer, die Bühne soll der Champignonzucht gedient haben. 1945 zieht das Ensemble der zerbombten Staatsoper ein und macht aus dem Theater die ideale Mozart-Bühne schlechthin. Nach der Wiedereröffnung der Staatsoper wurden schon Abrisspläne kolportiert⁴, bis die Stadt Wien 1960 das Gebäude ankauft und einen Umbau der Bühne beschloss.

⁴ Am 3. August 1946 brach im Dachstuhl des vorderen Wohnhaustraktes des Theaters an der Wien ein Brand aus. Zwölf Löschzüge der Wiener Feuerwehr nahmen die Löscharbeiten unter der Leitung des Branddirektors der Stadt Wien und späteren legendären Polizeipräsidenten Joschi Holaubek vor.

1960 wäre das Theater an der Wien beinahe abgerissen worden, hätte sich die Stadt nicht seiner angenommen. Damit begann die Karriere der ehrwürdigen Spielstätte als Musicalbühne, freilich erst nach sorgfältiger Renovierung. 1962 wieder eröffnet, war es danach Spielstätte für Eigenproduktionen (Musicals), für das Theater der Jugend und für die Wiener Festwochen. 1981 wurde eine der modernsten Licht- und Tonanlagen dieser Zeit eingebaut, 1983-88 lief die Erfolgsproduktion "Cats" von A. Lloyd Webber, seit 1987 gehört das Theater an der Wien zur Vereinigte Bühnen Wien Ges.m.b.H.

Jüngere Geschichte

1803 wohnte hier Beethoven, bzw. im Haus Laimgrubengasse 26, das zum Komplex des Theaters gehörte.

1901 gründete Felix Salten im Keller des von Wilhelm Karczak betreuten Theater a.d. Wien das „*Jung-Wr. Theater zum lieben Augustin*“, das sich im Stil des Berliner „Überbrettls“ versuchte, sich jedoch nicht durchsetzen konnte.

1913 ist hier die Bosnische Elektrizitäts AG.

6	G.-E.-Nr. 585, id. mit 1	
	Millöckerg., 5 Dreihufeiseng.	
	Simon Josef u. Mitb., I. Schotten-	E
	gasse 7.	
	Wüstlein Johann, Hausbesorg.	M
	Grüneke Ludwig G., Gesange-	
	Professor.	1
	Czikanek Karl Josef, Schauspiel.	1
	Bujatti Josef, Privat.	1
	Hoffmann, Dr. Rudolf	
	Stephan, Arzt.	2
	Stern Martin, Privat.	3
	Mandl Richard, Komponist.	4
	Baché Karl, Theaterbeamter.	B

1914 gehört das Haus Josef Simon. Ludwig Krenn hat hier eine Musikalienhandlung.

1916 – 1919 findet sich hier im Untergeschoss das Theater „Die Hölle“.



Bildquelle: Lehmann 1916

Wenige Jahre nach dem Neubau des Vorderhauses des *Theater an der Wien* eröffneten am 6.10.1906 die Brüder *Leopold und Sigmund Natzler* das Kabarettlokal „*DieHölle*“ in zwei im Keller gelegenen Pausenräumen, die dann später als Buffet genützt wurden.

Die Wände des Lokals waren von Fresken des Malers *Berthold Löffler* geschmückt und es wurde ein vorwiegend musikalisches Monatsprogramm geboten. Vor allem Singspiele und einaktige Operetten der „*Silbernen Ära*“ standen auf dem Programm der „*Hölle*“.



Bildquelle: BM Mariahilf

Von den hier auftretenden Künstlern ist heute vor allem noch der Kabarettist *Fritz Grünbaum* bekannt. Grünbaum war kurze Zeit sogar Direktor der „*Hölle*“, machte aber bereits nach einem halben Jahr Pleite. Das Lokal wurde im Jahr 1918 endgültig geschlossen.⁵

1927 – 1930 ist hier eine Filiale der Creditanstalt – Bankverein.

1932 gehört das Haus (wie auch das Nachbarhaus Nr. 4) der Riunione Adriatica. Das Theater a. d. Wien ist erwähnt. Es gibt auch die Baugesellschaft B.Ü.H.G., eine Friseurin, zwei Ärzte, einen Fotografen, eine Bankfiliale, einen Musikverlag, die Zunft der Zimmerleute und eine Musikschule.

⁵ Richard Weihs: Mariahilf. Das Buch zum Bezirk. Wien, 2003

1934 gehört das Haus der Riunione Adriatica. Das Theater a. d. Wien ist erwähnt. Es gibt auch die Baugesellschaft B.Ü.H.G., einen Friseur, einen Fotografen, einen Musikverlag, die Zunft der Zimmerleute und eine Musikschule

1936 gehört das Haus der Riunione Adriatica. Das Theater a. d. Wien ist erwähnt. Es gibt auch die Baugesellschaft B.Ü.H.G., einen Friseur, einen Fotografen, eine Apotheke, einen Anstreicher und einen Musikverlag.

1938 gehört das Haus der Riunione Adriatica. Das Theater a. d. Wien ist erwähnt. Es gibt auch einen Rechtsanwalt, einen Fotografen, eine Buchhandlung, einen akad. Maler und eine Musikschule.

Im Mai **1938** endete für den Direktor des Theaters, Arthur Hellmer, die Spielsaison. Er emigrierte.⁶ Das Theater gehörte bis zum Jahre 1940 der Familie Marischka. Die Gemeinde Wien zwang diese zum Verkauf. Ob sie Juden waren oder nicht, geht aus den Akten nicht hervor.

„Mit dem Einmarsch deutscher Truppen 1938 wird das Wiener Theater personell und repertoiremäßig durch eine sofortige ‚Säuberungswelle‘ verändert.“⁷ Dies bedeutete für jüdisches und politisch oppositionelles Theaterpersonal vom Direktor über die Künstlerinnen und Künstler bis zum technischen Personal und Verwaltungspersonal den Ausschluss aus dem Berufs- und somit Erwerbsleben. Aber auch das jüdische Publikum blieb aus, da es aus finanziellen Gründen gezwungen war, seine Theaterabonnements zurückzulegen. Ab November **1938** war es Jüdinnen und Juden zudem verboten, Theater zu besuchen.

„Im Theaterwesen ist zunächst die Entjudung nicht nur personell sondern auch geistig durchzuführen. Die deutsche Bühne ist eben als eine „moralische Anstalt“, als eine Weihestätte wieder zu schaffen, in der dem deutschen Volk die deutsche dramatische Kunst dargeboten wird.“⁸

Das *Theater an der Wien* blieb bis Kriegsende geschlossen, da die nötigen Geldmittel für die Renovierung fehlten. Das Bürgertheater wurde **1942** privat verpachtet, das Theater in der Josefstadt war an das Reich verpachtet und die Komödie wurde als Filialbühne des Volkstheaters durch *Kraft durch Freude* betrieben. *Kraft durch Freude* erwarb das Volkstheater und das *Raimundtheater*.⁹ Ursprüngliche Eigentümer dieser Theatergebäude waren sowohl Privatpersonen als auch Vereine.

1940 gehört das Haus der Riunione Adriatica. Das Theater a. d. Wien ist erwähnt. Es gibt auch eine Friseurin, zwei Schneiderinnen, eine Buchhandlung, einen Bildhauer, die Zunft der Zimmerleute und eine Musikschule. Es gibt hier auch eine Geflügelhandlung und eine Büromöbelhandlung.

1941 verkauft hier die Stein & Co. OHG Büromöbel und Büromaschinen.

1955 kommt es zur Rückstellung des Theaters

⁶ Stefan Templ, Architekturzentrum Wien, 2002

⁷ Hüttner, Johann: „Die Staatstheater in den dreißiger Jahren“, in: Haider-Pregler/Reiterer (Hg.): *Verspielte Zeit*, S. 70.

⁸ WStLA, M.Abt. 350, A55/1: Aussprache anlässlich der Schaffung des Gaukulturamtes der Stadt Wien im Ecksalon des Herrn Bürgermeisters am 28.9.1938, Vizebgm. Blaschke, S. 2

⁹ Beide Liegenschaften befanden sich zuvor im Eigentum von Vereinen. Vereine wurden vom nationalsozialistischen Stillhaltekommissar meist aufgelöst und deren Vermögen an die fachlich zuständigen Reichsstellen überwiesen. Vgl. dazu Pawlowsky: *Vereine im Nationalsozialismus* Duizend-Jensen: *Jüdische Gemeinden*.

1962 wurde das Haus wiedereröffnet, als Festspielhaus der Wiener Festwochen, dem unter den Direktoren *Fritz Klingenbeck*, *Rolf Kutschera*, *Peter Weck* und *Rudi Klausnitzer* ein Neustart als Musical-Bühne folgte.¹⁰

1989 wird eine Betriebskantine (Buffet) eingerichtet.

1991 wird Mozarts *Le nozze di Figaro* aufgeführt.

1992 – 1995 wird ein Selbstfahrer-Aufzug eingerichtet. Es erfolgen geringfügige Umbauten.

1996 ist hier eine *Kunst- und Kulturvermittlung* sowie ein *Kunst-, Buch- und Musikalien-Verlag*.

2003 wurde beschlossen, das Theater a. d. Wien neben der Staats- und Volksoper als dritte Opernbühne Wiens zu führen. Neben den „Großen“ spielt als vierte Bühne die Kammeroper.

2004 - 2009 erfolgt ein neuerlicher Umbau.

Das bisher dem Musical vorbehaltene Haus wird ab **2007** unter neuer Intendanz mit einem Programm bespielt werden, das von Barockoper bis zur Avantgarde reicht.

¹⁰ Wiener Zeitung am 30.5.2001

Annex: Die Direktoren (*nur eine Direktorin!*) im Theater an der Wien:

Emanuel Schikaneder	1801 – 1802
und:	1805 – 1806
Bartholomäus Zitterbarth	1802 – 1804
Peter Freiherr von Braun	1804 – 1806
Die Gesellschaft der Cavaliere	1806 – 1813
Ferdinand Graf Pálffy von Erdöd	1813 – 1825
Carl Carl	1825 – 1845
Franz Pokorny	1845 – 1850
Alois Pokorny	1850 – 1862
Friedrich Strampfer	1862 – 1869
Marie Geistinger und Maximilian Steiner	1869 – 1875
Maximilian Steiner	1875 – 1880
Franz Steiner	1880 – 1884
Alexandrine von Schönerer	1884 – 1900
Karl Langkammer	1900 – 1901
Wilhelm Karczag	1901 – 1923
Hubert Marischka-Karczag	1923 – 1935
Hans Knappl	1935 – 1936
Arthur Hellmer	1936 – 1938

Ab 15. April **1938** gab es keine Direktion mehr, sondern nur vorübergehende Gastspiele des Löwinger Bauerntheaters und der Exlbühne (Abschiedsvorstellung: 31. Mai **1939**) Das Theater ist gesperrt vom 1. Juni 1939 bis 5. Oktober **1945**.

Fritz Klingenbeck	1962 – 1965
Rolf Kutschera und Robert Jungbluth	1965 – 1969
Rolf Kutschera und Franz Häußler	1969 – 1982
Peter Weck und Franz Häußler	1983 – 1992
Rudi Klausnitzer	1993 – 2006
Roland Geyer	2006 – 2022
Stephan Herhelm	2022 – 2023